

## Zeuge der Wahrheit

Predigt zu Johannes 18,28-38 (Judika, 6.4.25)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Jubilare, liebe Gemeinde,

heute feiern wir Jubel-Konfirmation – mitten in der Passionszeit. Das scheint wie ein Widerspruch: ein fröhliches Fest passt eigentlich gerade nicht so ins Kirchenjahr. In der Passionszeit erinnern wir uns an das Leiden Jesu.

Aber so war es ja auch früher mit der Konfirmation: Judika – das war der traditionelle Konfirmationstag. Nicht orientiert am Kalender, sondern am Kirchenjahr. Damit war sichergestellt, dass man Ostern ausweicht. Und man muss eben auch früh genug konfirmieren, weil das Schuljahr schon im Frühling endete – und dann ging es in die Ausbildung. Konfirmation in der Passionszeit: Ich befürchte, dass das damals gar nicht so sehr aufgefallen ist: Die Konfirmanden waren schwarz gekleidet, der Pfarrer sowieso. Da war mehr Ernst als Heiterkeit. Vor allem bei den Jahrgängen ab den Diamantenen Konfirmanden, bei denen die Prüfung im selben Gottesdienst stattfand wie die Einsegnung.

Heute also auch wieder: Festtag in der Passionszeit. Aber es passt besser, als man meint: Das Geheimnis der Passionszeit ist ja, dass sie uns den Weg bereitet zur größten Freude überhaupt: Zur Befreiung von Schuld und Sünde und zum Leben, das stärker ist als der Tod! Passion ist nie ohne Hoffnung, nie ohne Freude. Letzte Woche war auch schon Passionszeit, am Sonntag der Freude: „Lätare“!

Der Predigttext heute morgen nimmt uns mitten hinein in den Prozess gegen Jesus, kurz vor seinem Tod. Der römische Statthalter Pontius Pilatus sucht nach dem Grund für die Anklage gegen Jesus. Er sucht nach der juristischen Wahrheit. Die findet er nicht. Aber Jesus konfrontiert ihn mit einer noch tieferen, noch wichtigeren Wahrheit. Und damit mit dem, worum es auch in der Konfirmandenzeit geht: Welche Wahrheit gilt über meinem Leben? Welche Wege führen ans Ziel? Was trägt im Leben und im Sterben?

Ich lese Johannes 18, die Verse 28 bis 38:

**28 Die Vertreter der jüdischen Behörden brachten Jesus von Kaiphas zum Sitz des römischen Statthalters, dem sogenannten Prätorium. Es war früh am Morgen. Sie selbst gingen nicht ins Prätorium hinein, um nicht gegen die**

- Reinheitsvorschriften zu verstoßen. Sie wollten ja bald darauf am Passamahl teilnehmen.
- 29 Deshalb kam Pilatus zu ihnen heraus und fragte: »Welche Anklage erhebt ihr gegen diesen Mann?«
- 30 Sie gaben ihm zur Antwort: »Wenn er kein Verbrecher wäre, hätten wir ihn dir nicht ausgeliefert!«
- 31 Pilatus entgegnete ihnen: »Nehmt ihr ihn doch und verurteilt ihn nach eurem eigenen Gesetz.« Da sagten die Vertreter der jüdischen Behörden: »Wir dürfen aber niemanden hinrichten!«
- 32 So ging das Wort in Erfüllung, mit dem Jesus vorausgesagt hatte, welchen Tod er sterben musste.
- 33 Pilatus ging wieder in das Prätorium hinein. Er ließ Jesus rufen und fragte ihn: »Bist du der König der Juden?«
- 34 Jesus antwortete: »Fragst du das von dir aus oder haben andere dir das über mich gesagt?«
- 35 Pilatus erwiderte: »Bin ich etwa ein Jude? Dein Volk und die führenden Priester haben dich zu mir gebracht. Was hast du getan?«
- 36 Jesus antwortete: »Das Reich, dessen König ich bin, stammt nicht von dieser Welt. Wenn mein Reich von dieser Welt wäre, hätten meine Leute für mich gekämpft. Dann wäre ich jetzt nicht in den Händen der jüdischen Behörden. Aber mein Reich stammt eben nicht von dieser Welt.«
- 37 Pilatus fragte weiter: »Also bist du doch ein König?« Jesus antwortete: »Du sagst es: Ich bin ein König! Das ist der Grund, warum ich geboren wurde und in die Welt gekommen bin: Ich soll als Zeuge für die Wahrheit eintreten. Jeder, der selbst von der Wahrheit ergriffen ist, hört auf das, was ich sage.«
- 38 Da fragte Pilatus ihn: »Wahrheit – was ist das?« Nach diesen Worten ging Pilatus wieder zu den Vertretern der jüdischen Behörde hinaus. Er sagte: Ich halte ihn für unschuldig.

Liebe Gemeinde,

„Wahrheit – was ist das?“ Da steht der römische Statthalter, ein Realpolitiker, ein Vertreter der römischen Staatsmacht: mit allen Wassern gewaschen, skrupellos und hartherzig – und er nimmt mal so eben eine große Frage in den Mund: **Wahrheit – was ist das?**

Offensichtlich hatte er diese Frage bisher eher von sich weggeschoben. Wahrscheinlich wäre sie ihm auch eher im Weg gestanden, wenn er sich mit ihr beschäftigt hätte.

Denn die Wahrheit war: Die Römer unterdrückten das jüdische Volk. So wie sie es gewohnt waren – in allen Ländern, die sie unterworfen hatten. Zwar versuchten sie immer, den Völkern so viel Freiheit einzugestehen wie möglich – aber wer herrschte, war klar: Sie, die Römer. Sie kassierten Steuern, beuteten fremde Länder aus, zeigte, wer der Stärkere war. So war es die Regel in der Antike.

Eigentlich ist es ein großer Fortschritt gewesen, dass wir in den letzten Jahrzehnten etwas anderes gelernt haben: faire Bündnisse schließen, Politik auf Augenhöhe, internationale Abkommen, gemeinsame Friedensbemühungen. Oft sind sie gescheitert, immer wieder gab es Konflikte. Aber was wir jetzt gerade erleben, ist die Rückkehr zur alten Auffassung, dass sich der Stärkere gegen den Schwachen durchsetzen soll. Ich habe die Hoffnung, dass es genügend Kräfte gibt, die sich erfolgreich dagegen wehren.

Pilatus sucht auch nach Wahrheit, aber nicht nach der Wahrheit, sondern nach der Aufklärung des Falles Jesu: **Welche Anklage erhebt ihr gegen diesen Mann?** So fragt er die Hohenpriester, die Jesus gefangen genommen hatten.

Ihre Antwort ist ziemlich frech: Sie geben keine Antwort, sondern weisen nur darauf hin, dass sie schon zurecht hier sind: **Wenn er nichts verbochen hätte, hätten wir ihn nicht zu dir gebracht!** Ziemlich patzig. Aber das kann Pilatus auch: **Na dann, richtet ihn doch selbst!** Aber das geht nicht. Nicht wenn das Urteil der Todesstrafe gefordert wird. Das wissen die Ankläger. Trotzdem sagen sie nicht, was sie Jesus vorwerfen. Hier nicht. An anderer Stelle schon: Er stiftet Unruhe. Er stört die öffentliche Ordnung.

Und was sie eigentlich meinen: Er kritisiert sie. Er spricht offen aus, was falsch läuft. Damit bedroht er ihre Autorität. Das gefällt ihnen nicht. Pilatus forscht nach. Er muss aufpassen. Einen Aufruhr kann auch er nicht gebrauchen. Er muss dafür sorgen, dass es ruhig bleibt. Manchmal mit harter Hand, manchmal mit politischem Geschick. Also fragt er Jesus: Was ist mit dir? Warum klagen sie dich an. Und weil er ehrlich fragt, bekommt er von Jesus eine ehrliche Antwort: **Mein Reich ist nicht von dieser Welt.**

So wie Jesus als Gefangener dasteht, macht er einen hilflosen, jämmerlichen Eindruck. Keiner kämpft für ihn. Das weiß er. Aber das will er auch gar nicht. Wer meint, er müsste für Jesus kämpfen, unterschätzt die Möglichkeiten, die er hat. Hätte er gewollt, wäre er dem Kreuz entkommen. Und als Petrus mit dem Schwert losschlägt, stoppt er ihn sofort. Diejenigen, die meinen, sie müssten für Jesus kämpfen, unterschätzen seine Möglichkeiten. Und oft sind sie von eigener Angst getrieben. Nicht von dem Vertrauen, dass er der König

ist. Dass sein Reich kommt. Unaufhaltsam. Hier, im Palast von Pilatus, sieht es so aus, als wäre Jesus schwach und hilflos. Aber es geht ihm ja nicht um politische Macht. Er ist keine Gefahr für Pilatus. Pilatus spürt das. Und er spricht es offen aus. Jesus ist auch keine Gefahr für die Hohenpriester. Im Gegenteil: Er ist derjenige, der als Erlöser für sein Volk und für diese Welt gekommen ist. Der als die menschengewordene Liebe Gottes Versöhnung schafft. Menschen den Weg der Gerechtigkeit aufzeigt. Und des Friedens: Leben kann gelingen! Das ist die Wahrheit, die Jesus bezeugt. Das ist die Wahrheit, für die er einsteht. Das ist die Wahrheit, für die er sein Leben gibt.

In der Lesung haben wir gehört, was der Wochenspruch bezeugt: **Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.** Hier sieht es so aus, als wäre der Weg Jesu am Ende: ohnmächtig und erfolglos. Aber sein Weg geht weiter. Ans Kreuz, wo Jesus die Arme ausbreitet und alle einschließt in den Ruf: Vater, vergib ihnen. Sie wissen nicht, was sie tun. Wo er alle meint, als er ausruft: Es ist vollbracht. Und dann endet der Weg nicht am Kreuz. Der Tod kann ihn nicht halten. Jesus besiegt den Tod. Er überwindet den Hass und die Gewalt, das Streben nach Macht und die Unterdrückung der Schwachen, alles, was dem Leben widerspricht, was es lähmt und hindert.

Liebe Jubel-Konfirmanden,

damals, bei Ihrer – bei Eurer – Konfirmation vor 25, vor 50, vor 60, vor 65, vor 70 und vor 75 Jahren, wart Ihr 13, 14 Jahre alt. Die Kindheit vorbei, das Leben vor Euch. Seither sind Jahrzehnte vergangen. Ihr habt Lebenserfahrungen gesammelt. Ganz unterschiedliche. Manchmal sah es dabei so aus, als wäre das Leben nur kompliziert, undurchsichtig und oftmals unerklärlich. Manchmal haben sich offene Fragen geklärt, verschlossene Türen geöffnet.

Heute, viele Jahre später, sieht vieles anders aus als damals. Die Welt hat sich weitergedreht. Manche Lebensweisheit und Lebenswahrheit hat sich bestätigt, manche musste korrigiert werden. Wir bleiben Lernende, unser Leben lang.

Die Frage des Pilatus bleibt aktuell: **Was ist Wahrheit?** Die Antwort von Jesus bleibt es auch: Dass er uns die Wahrheit bezeugt, dass sich das Leben lohnt. Dass seine Liebe nicht aufhört. Dass er auch uns dienen möchte, so dass unser Leben unter seiner Führung ans Ziel kommt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.